

Leben mit Limits - Was macht mein Leben lebenswert?

Predigt zu 2. Samuel 9 am Sonntag, 9. Oktober 2011

Braunschweiger Friedenskirche - Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„ Was ist mein Leben eigentlich wert? Wer braucht mich in dieser Welt noch?“ Unzählige Menschen stellen sich diese Frage Tag für Tag: Menschen in den Altenheimen, Menschen ohne Arbeit, Menschen, die am Grab des Menschen stehen, den sie am meisten auf dieser Erde geliebt haben. „ Was ist mein Leben wert?“ Diese Frage drängt sich geradezu auf, wenn wir erkennen müssen, dass dieses Leben durch Krankheiten oder Behinderungen eingeschränkt ist. Wie geht es einer jungen Mutter, die erfährt, dass das Kind, das sie geboren hat, schwerbehindert ist? Wie geht es einem jungen Mann, der spürt, dass die Muskelkraft ihn verlässt und er auf den Rollstuhl angewiesen ist? Da sterben manche Träume, die man sich vom Leben gemacht hat. Was gibt es für berufliche und für familiäre Zukunftsperspektiven, wenn jemand weiß, dass er immer auf die Hilfe anderer angewiesen sein wird?

Unser Thema heute lautet:

Leben mit Limits - Was macht mein Leben lebenswert?

Viele Zeitgenossen sind verunsichert, sie schauen mitleidig hin, aber wissen nicht, wie sie denn einem Menschen begegnen sollen, der sehr stark eingeschränkt ist. Ich selber habe die Erfahrung gemacht, dass ich von Menschen mit Limits so viel lernen kann. Ich bin aufgewachsen in Bückeburg, einer kleinen Stadt im westlichen Niedersachsen. Dort gibt es das Haus Kurt Partzsch, ein Zentrum für die Pflege und Betreuung von Menschen mit Behinderungen. Das Stadtbild ist geprägt von überdurchschnittlich vielen Menschen, die sich mit Rollstühlen fortbewegen. Einige von ihnen waren ganz überzeugte Christen. Immer noch höre ich Marlis beten, eine junge Frau, die nun schon von ihrem Leiden erlöst ist. Oft mit schwerer Zunge, aber mit einem Strahlen im Gesicht betete sie einen Satz aus einem bekannten Kirchenlied. Dort heißt es: „Ohne dich, wo käme Kraft und Mut mir her? Ohne dich, wer nähme, meine Bürde? Wer? Ohne dich zerstieben würden mir im Nu: Glauben, Hoffen, Lieben. Alles, Herr, bist du!“

Diese Begegnungen mit Menschen, die so stark an die Grenzen geführt werden und die dennoch mit Freude und Zuversicht im Glauben an Gott stehen, beeindruckten mich mit am stärksten. Da ist die bekannt gewordene Joni Earackson Tada (**Bild einblenden: Joni Earackson Tada**), die sich im Alter von 18 Jahren bei einem Badeunfall die Halswirbel verletzte und seitdem an den Rollstuhl gebunden ist. In der kommenden Woche wird sie 62 Jahre. Unzähligen Menschen hat sie Mut gemacht durch ihre Autobiographie, durch ihre wunderschönen Bilder, die sie mit den Füßen malt und vor allen Dingen durch ihren freudigen Glauben an Jesus Christus.

Da ist Samuel Koch (**Bild einblenden: Samuel Koch**). Der junge Mann verunglückte in der TV-Sendung „Wetten dass...?“ am 4. Dezember 2010. Auch er kann sich kaum bewegen, da sein Rückenmark verletzt und Halswirbel gebrochen sind. Samuel ist ein engagierter Christ. Auf dem Weg zu einem Interview mit der Bild-Zeitung vor einigen Monaten stimmt er zum Erstaunen der Journalisten einen Kanon an: „Lobe den Herrn meine Seele und seinen heiligen Namen, was er dir Gutes getan hat, Seele vergiss es nicht, Amen!“ Und noch erstaunter sind die Journalisten, als seine Eltern gleich freudig mitsingen.

Da ist Nick Vujicic (Bild **einblenden: Nick Vujicic**). Er wurde ohne Arme und Beine geboren, aber er hat nie den Mut aufgegeben. Heute reist er durch die ganze Welt, ermutigt Tausende junger Menschen, die dort im Vollbesitz ihrer Kräfte sitzen, aber sich fragen, was ihr Leben wert sein soll. Er liebt Jesus über alles, er predigt und treibt viel Sport. Sein Zeugnis ist so stark! „Ich danke Gott für mein Leben und für meine Eltern!“ sagt er immer wieder. Er glaubt an die große Kraft Gottes, die auch Wunder tut. „Wenn kein Wunder geschieht, so sei selbst eins!“ - Das sind für mich starke Worte! Worte von einem Menschen der mit Limits, mit Grenzen lebt.

Das sind sehr ermutigende Lebenszeugnisse, auch das, was wir heute von Nico und Burgfriede hier gehört haben. – Nun hat nicht jeder solche körperlichen Limits. Es gibt auch die Grenzen, die wir wahrnehmen, wenn unsere Seele, unsere Psyche oder unser Geist erkranken. Sie sind oft noch schwerer zu ertragen. Dann kommen die Fragen nach dem lebenswerten Leben und auch die Frage, warum ein liebender Gott das zulässt. Wir haben oft keine Antwort auf diese Frage, aber wir wollen bekennen, dass alles Leben auf dieser Erde wertvoll ist.

Leben beginnt mit der ersten lebendigen Zelle, weitet sich aus über lebende Organismen, reicht weiter über die Pflanzen und Tiere bis hin zu uns Menschen. In der Natur gibt es die verschiedensten Formen von Leben. Alles, was sich als Organismus selbst erhalten und vermehren und in seiner Umgebung auf irgendeine Art und Weise in Kontakt treten kann, ist lebendig. Wir lesen in der Bibel, dass Gott diese Welt ursprünglich ohne Makel und Fehler geschaffen hat. Als Gott den Menschen geschaffen hat, heißt es sogar: „Und siehe, es war sehr gut!“ (1.Mos 1,3).

Erst als sich die Menschen von Gott entfernten und Sünde dieser Schöpfung einen Riss verpasst hat, entstanden Fehlentwicklungen, entstand behindertes Leben. Wir alle haben mit dieser Rissigkeit des Lebens zu tun, bei jeder Krankheit, bei jedem Todesfall, bei jedem Alterungsprozess. Wir alle sind noch in diese Weltzeit eingebunden, die immer noch die Merkmale der von Gott abgefallenen Welt trägt. Es ist von daher völlig oberflächlich, ein persönliches Leiden, eine Krankheit oder auch eine körperliche oder geistige Behinderung im Leben als eine persönliche Strafe Gottes zu deuten. Immer wieder hat sich Jesus dagegen gewehrt, wenn Menschen diese Art von Tat-Ergehens-Zusammenhang mit ausgesteckten Fingern ausmachen wollten. Nein, wir alle, ohne Ausnahme, finden uns in dieser sterbenden, seufzenden, herbstlichen und durch Sünde entstellten und behinderten Schöpfung vor. Aber gerade in diese abgefallene, vom Tod gekennzeichnete Welt ist Gott in Jesus Christus erneut gekommen. Er hat die Möglichkeit gegeben, dass hier und jetzt schon neues Leben zeichenhaft aufbricht, dass Kranken geholfen wird und sie Heilung erfahren, ja dass selbst der Tod nicht das letzte Wort haben muss. All diese Zeichen sind wie ein Vorgeschmack auf den Himmel!

Aber es bleibt auch die Erfahrung, dass diese neue Wirklichkeit des Reiches Gottes immer noch geprägt ist von einer Vorläufigkeit. Jetzt schon erfahren wir die Nähe, den Frieden mit dem lebendigen Gott, aber wir warten zugleich mit der ganzen Schöpfung zusammen darauf, dass einmal offenbar wird, was Gott an Neuem noch schaffen wird. So schreibt der Apostel Paulus:

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft; die Erlösung unseres Leibes.
Röm 8,23

Die Limits in meinem Leben sollen mich an die die Horizonte des Himmels erinnern. Sie erinnern mich aber auch daran, dass hier und jetzt schon das Reich Gottes angebrochen ist. Hier und jetzt schon kann eine Joni Earackson, ein Samuel Koch, ein Nick Vujicic und auch eine Birgi Weber oder ein Nico von Krosigk uns sagen: Mein Leben ist schwer, aber es ist nicht sinnlos. Mein Leben ist lebenswert, weil Christus mich liebt und weil ich selber lieben kann.

Christen glauben, dass Gott der Schöpfer und Erhalter des Lebens ist. Jedes Leben auf dieser Erde ist von ihm gewollt und jeder Mensch ist dazu berufen in einer Gemeinschaft mit diesem liebenden Vater im Himmel zu leben.

Außerdem soll jeder Mensch, ganz gleich wie er auf die Welt gekommen ist, in uns Liebe und Hingabe wecken. Jeder Mensch hat zudem Fähigkeiten, die für andere bereichernd sind. Gesunde Menschen können von Menschen mit gesundheitlichen Limits lernen und sich von ihrer Glaubenszuversicht anstecken lassen.

Jeder Mensch ist ein einmaliges Geschöpf Gottes und hat seinen Wert und seine Würde. Das gilt unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit oder seinem körperlichen und geistigen Zustand. Jeder Mensch ist von Gott geliebt und in seinen Augen wertvoll.

Albert Einstein, Physiker und Nobelpreisträger, sagte: *„Wie ohnmächtig auch die guten und gerechten Menschen sein mögen, sie allein machen das Leben lebenswert.“*

Als Christen sollten wir es doch klar vor Augen haben: Jesus hat sich immer auch gerade den Menschen zu gewandt, die mit Limits leben müssen. Er hat jede Person wertgeschätzt (Lk 10,38); er hat keine Berührungängste, auch wenn alle sich abwenden, bleibt er zugewandt (Mt 26,6; Mk 7,24f). Er ist kritisch gegenüber einem religiös verbrämten Leistungsgedanken und hat die Liebe des Vaters und die Gnade Gottes vorgelebt.

Der Wert des Lebens ist dadurch gegeben, dass ich von Gott geliebt bin, dass Gott eine Beziehung der Liebe zu jedem Menschen hat. Durch unsere Beziehung zu Gott erkennen wir den wahren Wert unseres Menschseins.

Folgende Begebenheit veranschaulicht das sehr schön: Ein amerikanischer Tourist kaufte auf einem Flohmarkt in Paris für seine Frau eine Halskette. Er war erschrocken, als er bei seiner Ankunft in New York feststellte, dass er eine ziemlich hohe Zollgebühr zahlen sollte. Offenbar war die Kette doch auch echt. So ließ er sie bei einem Juwelier schätzen. Dieser nannte ihm die hohe Summe von 25.000 \$. Der Mann konnte es kaum glauben, und ließ sie nochmals von einem anderen Juwelier bewerten. Dieser bot ihm noch 10.000 \$ mehr. „Was soll denn an dieser Kette so besonderes sein? Warum ist sie so viel wert?“ fragte er erstaunt. „Sehen Sie durch das Vergrößerungsglas,“ sagte der Juwelier. Und dann entdeckte auch der Käufer die Inschrift: „Von Napoleon Bonaparte für Josephine“. Die Kette war deshalb so wertvoll, weil sie angeblich einer Berühmtheit gehört hatte.

Wir sind wertvoll, weil der Schöpfer des Himmels und der Erde uns gemacht hat und weil wir als Geschöpfe ihm gehören. Wir tragen das Markenzeichen: Made by the living God! Geschaffen vom lebendigen Gott!

Doch so wahr diese Aussage auch ist, so schwer kann es sein, diese Wahrheit auch anzunehmen. Hiervon handelt ein Bericht aus der Bibel. Er erzählt uns eine Begebenheit, die zur Zeit des Königtums von König David in Israel stattgefunden hat und sie handelt von einem Mann, den man mit Spitznamen „Mefi-Boschet“ gab, das heißt so viel wie „Der Lächerliche“.

Ich lese uns aus dem 2. Buch Samuel, Kapitel 9

Davids Großmut gegen Mefi-Boschet, den Sohn Jonatans

1 Und David sagte: Gibt es vielleicht noch jemand, der vom Haus Sauls übrig geblieben ist, damit ich Gnade an ihm erweise Jonatans wegen?

2 Es war aber ein Knecht vom Haus Sauls, sein Name war Ziba, den rief man zu David. Und der König sagte zu ihm: Bist du Ziba? Er sagte: Ja, dein Knecht.

3 Und der König sagte: Ist niemand mehr da vom Haus Sauls, damit ich Gottes Gnade an ihm erweise? Da sagte Ziba zum König: Es ist noch ein Sohn Jonatans da, der an beiden Füßen gelähmt ist.

4 Und der König sagte zu ihm: Wo ist er? Ziba sagte zum König: Siehe, er ist im Haus Machirs, des Sohnes Ammiëls, in Lo-Dabar.

5 Da sandte der König David hin und ließ ihn aus dem Haus Machirs, des Sohnes Ammiëls, aus Lo-Dabar holen.

6 Da kam Mefi-Boschet, der Sohn Jonatans, des Sohnes Sauls, zu David und fiel auf sein Angesicht und warf sich nieder. Und David sagte: Mefi-Boschet! Er sagte: Siehe, dein Knecht.

7 Und David sagte zu ihm: Fürchte dich nicht! Denn ich will nur Gnade an dir erweisen wegen deines Vaters Jonatan, und ich will dir alle Felder deines Vaters Saul zurückgeben; du aber sollst ständig an meinem Tisch Brot essen.

8 Da warf er sich nieder und sagte: Was ist dein Knecht, dass du dich einem toten Hund zugewandt hast, wie ich einer bin?

9 Und der König rief Ziba, den Diener Sauls, und sagte zu ihm: Alles, was Saul und seinem ganzen Haus gehört hat, habe ich dem Sohn deines Herrn gegeben.

10 Und du sollst für ihn das Land bearbeiten, du und deine Söhne und deine Knechte, und die Ernte einbringen, damit der Sohn deines Herrn Brot zu essen hat. Mefi-Boschet selbst aber, der Sohn deines Herrn, soll ständig Brot an meinem Tisch essen. Und Ziba hatte fünfzehn Söhne und zwanzig Knechte.

11 Da sagte Ziba zum König: Nach allem, was mein Herr, der König, seinem Knecht befiehlt, so wird dein Knecht tun. Und Mefi-Boschet, sagte der König, wird an meinem Tisch essen wie einer von den Königssöhnen.

12 Und Mefi-Boschet hatte einen kleinen Sohn, dessen Name war Micha. Und alle, die im Haus Zibas wohnten, waren Mefi-Boschets Knechte.

13 So wohnte Mefi-Boschet in Jerusalem, denn er aß beständig am Tisch des Königs. Er war aber lahm an beiden Füßen.

„Am Tisch des Königs, aber lahm an den beiden Füßen“. Es war ein weiter Weg für diesen Mann. So wie es oft auch ein weiter Weg ist für jemanden, der die eigenen Grenzen im Leben, die Limits, über viele Jahre so schmerzlich tragen muss. Es sind äußere und innere Wege, die Mefi-Boschet hier gegangen ist. Was würde er uns wohl erzählen? Welche Stationen hat er auf diesem Weg gehabt?

1 Lo-Dabar - Keine Worte - Der Ort des Rückzugs

Wieder einmal brennt die Sonne heiß. Ich suche den Schatten, der sich hier in der Wüste so oft versteckt hält. Ich habe Durst. Manchmal schließe ich die Augen. Dann stelle ich mir vor, wie es wohl wäre, wenn....Aber, was soll's! Das ist vorbei. Manchmal wache ich nachts auf und dann sehe ich sie vor mir: Die mächtigen Krieger meines Großvaters, des Königs Saul. Auch an meinen Vater Jonathan kann ich mich noch erinnern. Er war ein starker Mann. Doch dann ist da auch diese Hand, die mich ganz schnell hochreißt. In diesen Träumen bin ich immer der noch der kleine Junge. Damals war ich gerademal fünf Jahre alt. Ich wollte ein

ebenso guter König werden, wie mein Großvater; ein ebenso starker Krieger wie mein Vater. Im Königspalast hatten wir alles, was wir uns als Kinder erdenken konnten. Aber dann war da plötzlich diese Hand. Ich fühle sie heute noch. Es war die Hand meiner Pflegerin. Sie riss mich empor und lief mit mir so schnell sie konnte. Irgendetwas Schlimmes musste passiert sein. Doch dann stürzten wir. Ein entsetzlicher Schmerz ging durch meinen Rücken. Ich schrie auf. Ich schreie heute immer noch auf- in der Nacht. Aber ohne Worte. Nie wieder konnte ich fortan einen Schritt tun. Meine beiden Beine waren ohne Gefühl, völlig gelähmt. „Komm, komm! Steh auf! Steh auf!“ rief die Amme immer wieder und schließlich hob sie mich auf die Arme und trug mich. Die Schmerzen waren so stark, dass ich wohl das Bewusstsein verloren habe.

König Saul, mein Großvater und auch mein Vater Jonathan waren in der Schlacht in den Bergen von Gilboa ums Leben gekommen; und nun war ich wohl als Prinz einer der möglichen Königsnachfolger. Geadelt und doch gelähmt!

Man versteckte mich vor den Menschen. Immer wieder wechselten wir den Wohnort. Keiner durfte meinen wirklichen Namen wissen. Alle nannten mich nur noch Mefi-Boschet. Ja, ich bin zum Gelächter geworden für die Menschen. Es war damals bei uns im Orient ja so üblich: Wenn ein König vernichtet wurde, dann sollten auch alle seine potentiellen Nachfolger und Erben vom Erdboden verschwinden. David wurde nun neuer König. Er ist der, der immer Worte hat, der, den alle nur noch anhimmeln.

So humpelte ich mich durch die Tage meiner Kindheit, meiner Jugend- ein humpelnder Prinz-, und nun sitze ich hier als erwachsener Mann an einem Ort, der nicht der Rede wert ist, vor einem Haus, das noch nicht einmal mir gehört. Ich selber habe nichts. Lo Dabar- so nennt man diesen Ort. Lo Dabar. Kein Wort. Über Lo Dabar braucht man kein Wort verlieren. Es ist sowieso besser, nicht über Lo Dabar zu reden. Es ist nur peinlich.

Hier am Rande der Zivilisation leben einsame Menschen. Gestrandete Existenzen. Ein Ort, der wie ein einziges Abstellgleis des Lebens ist. In Lo Dabar verliert man die Worte, die dem Leben noch einen Sinn geben wollen. Lo Dabar- da gibt es keinen Sinn mehr.

Du fragst, wie man an einen solchen Ort kommt?

Manchmal schickt uns unsere eigene Schuld an diesen verdammten Ort des Schweigens. Wenn wir uns schämen über das, was wir gesagt, getan oder unterlassen haben. Dann suchen Menschen Lo-Dabar.

Manchmal schicken wir uns selber nach Lo Dabar. Wenn wir selber ein Bild von uns, in uns tragen, wenn wir uns selber nicht mehr verstehen und uns nutzlos fühlen. Opfer des Lebens. Nicht zu gebrauchen. Dann gehen wir nach Lo Dabar.

Manchmal werden wir auch plötzlich durch einen Unfall, eine Krankheit oder durch unsere gelähmten Glieder nach Lo Dabar gebracht. Abgestellt. Da sind wir dann auf die Gunst und das Wohlwollen, die Hilfe der anderen angewiesen. So ist es mir ergangen.

Lo Dabar- an diesem Ort leben viele Menschen. Menschen mit Limits. Menschen ohne Worte. Menschen, die sich abgefunden haben mit ihrem Schicksal. Menschen, die keine Träume mehr haben, nur noch Traumata. Menschen, die sich kaum bewegen können, und deshalb hin- und hergeschoben werden.

In Lo Dabar fragt keiner mehr nach Gott, hier ist auch keiner mehr, der die Kraft hat, Gott zu leugnen oder ihn zu loben. Da fehlen die Worte. In den heiligen Schriften heißt es, dass der lebendige Gott bei denen wohnt, die ein zerschlagenes Herz haben, die gedemütigt sind; dass er nicht nur in den Palästen, sondern auch in den Trümmern des Lebens wohnt.

Wohnt er auch in Lo Dabar, bei Euch hier? Viele von Euch kennen doch diesen Ort.

Ja, viele von Euch kennen dieses Lo Dabar! Aber an diesen Orten der Wortlosigkeit, an den Orten der Einsamkeit und Finsternis, da kann Gott uns erreichen.

Kurze Zeit der Besinnung - Text einblenden:

„Wohin sollte ich fliehen vor deinem Angesicht? Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern und die Nacht würde leuchten wie der helle Tag, die Finsternis wäre wie das Licht.“

Psalm 139, 7+12

2 Mefi-Boschet oder Meri-Baal? - Wer bin ich wirklich?

Am Anfang dachte ich, dass die Boten des Königsknechtes Ziba mir nun ein Ende machen würden. Wieder riss mich jemand am Arm hoch. „Komm, komm mit! Der große König David will dich sehen!“ Sie setzten mich aufs Maultier und banden meine Beine fest. Der Weg nach Jerusalem war staubig. Würde mich David nun töten lassen, damit auch gar niemand von Sauls Verwandten noch aufzufinden sei?

Und da taucht sie auch schon auf. Jerusalem. Die Stadt strahlt im Glanz der Abendsonne. Und da ist auch schließlich der Palast des Königs. Man führte mich in den Thronsaal. Da sitzt er: Der mächtige David. Er blickt mich lange an, so als wollte er mein Herz sehen. „Bist du Mefi-Boschet?“ fragte er mich. Doch es klang so, als wollte er es selber nicht glauben. Er kannte mich ja nur unter dem Namen, den mein Vater mir damals als Kind gegeben hatte. „Meri Baal“- so hat er mich genannt. Das heißt so viel wie: „Der Streiter gegen alle falschen Götter!“ – Doch nun sah er, wie ich zitternd auf mein Angesicht gefallen war. „Bist Du Mefi-Boschet?“ fragte er. „Ja, ich bin es! Mach mit mir, was Du willst!“- Wieder merke ich wie ich am ganzen Leib zitterte.

„Hab keine Angst!“ sagt der große König und in seinen Worten klingt so etwas wie Freude.

Ja, ich wusste es, dass er und mein Vater Jonathan die dicksten Freunde waren und sich gegenseitig Treue geschworen hatten. „Du sollst Gnade finden, wegen deines Vaters Jonathan!“ sagt er entschlossen. Davids Stimme wird leiser und Tränen kommen in seine dunklen großen Augen. Dann erhebt er sich vom Thron, kommt auf mich zu und richtet mich auf. Er schaut mich an. Und mit fester Stimme sagte er vor allen Anwesenden: „Du sollst die gesamten Ländereien deines Großvaters Saul erhalten und nutzen können und Du sollst Bedienstete haben, die für dich und deine Familie sorgen. Du selber aber sollst wie ein Königssohn hier mit mir an der Königstafel mein Brot mit mir teilen!“

Was ist das? Was sind das für Worte? Ist es ein Traum? Nein, ich spüre, wie meine Beine immer noch kein Gefühl haben. Es ist Wirklichkeit. Aber, aber, aber....

Wieder fehlen mir die Worte. Schließlich spreche ich es aus: „Ich bin doch wirklich nur ein toter Hund, noch schlimmer als ein Mefi-Boschet! Ich bin doch kein Königssohn. Mein Leben ist weniger wert als das eines toten Hundes, mein König!“ –

Er schaut mich an und sagt: „Nein, Du bist Mefi-Boschet!“ Diesmal klingt mein Name anders, so als würde er sagen: „Du bist der, an dem alle Götter und Autoritäten dieser Welt zum Gelächter werden!“ Ja, es hörte sich für mich so an, als würde er Meri-Baal zu mir sagen: „Streiter gegen alle falschen Götter“

Sicher, ich kann so nicht kämpfen, wie mein Vater es damals erhofft und gedacht hat, aber Gott, der wahre Gott Jahwe, er würde an mir seine Barmherzigkeit und Güte erweisen, so wie ich sie nun auch durch David erfahren darf. Ihr kennt doch diesen Gott, oder? Dieser Gott, der nicht nur einen Ziba zu einem Gelähmten in Lo Dabar sendet, sondern der sich selber auf den Weg macht. Diesen Gott, der in Jeshua, in Jesus, Dich anschaut und sagt: „Du gehörst zu mir! Egal wie man Dich nennt. Wenn ich Deinen Namen ausspreche, dann wird alles andere, was Leute über Dich sagen und auch das, was Du selber über Dich denkst, lächerlich. Dieser Gott ruft jeden Menschen mit Namen, weil er uns nicht nach der Stärke unseres Körpers, unseres Geistes oder unserer Leistungen sieht und bewertet. „Du gehörst zu mir!“ Ihr kennt ihn doch, diesen Gott! Du bist kein toter Hund! Du bist ein Königskind, berufen zur Gemeinschaft mit dem liebenden Gott! Ihr kennt ihn doch!

Kurze Zeit der Besinnung und Text einblenden:

„Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir!“
Jesaja 43,1

3 Am Königstisch - Der Vorgeschmack auf ein Leben ohne Limits

Wie soll ich euch erzählen von der Königstafel. All die leckeren und guten Gaben, die darauf waren, sie sind unbeschreiblich! Ich fühle mich wie ein Prinz, wie ein Königssohn!

Aber es sind nicht vor allen Dingen die Gaben, die da auf dem Tisch stehen, nicht nur die überfließende Freundlichkeit mit der ich versorgt werde, es ist die Gemeinschaft mit dem König selbst.

Jeder Tag ist ein Geschenk, auch wenn ich morgens meine Beine nicht spüre, so spüre ich doch die Liebe und Barmherzigkeit dieses Königs.

Ihr heute wisst es doch noch klarer, als ich damals: Das Leben mit den Limits wird einmal ein Ende haben. Einmal werden wir mit dem König aller Könige- wie wir unseren Gott nennen- wie bei einem großen himmlischen Gastmahl sind. Da wird er alle Tränen abwischen und es wird kein Leid, kein Schmerz, kein Geschrei mehr sein. Da wird es auch keine gelähmten Beine mehr geben, keine Rollstühle, keine Blindheit und keine Behinderungen im Leben. Gott wird durch seine Gegenwart alles neu machen und es wird nicht mehr gebrochen sein durch die Gottesferne und die Sünde. Da wird kein Hauch von Sterben, von Leiden mehr sein. Da wird auch niemand mehr kämpfen müssen und niemand wird mehr verlacht werden.

Seht einmal, wenn man diesen Ausblick der Hoffnung in sich trägt, dann schmeckt jeder Tag im Leben anders. Schon hier und jetzt ist der König mit mir unterwegs in meinem humpelnden Leben. Er ist bei mir. Und immer, wenn ich wieder einmal auf meine gelähmten Beine starre und nichts fühle von seiner Macht und Kraft, dann reicht er mir den Kelch und sagt „Für Dich! Du gehörst schon jetzt zu mir!“ Dann reicht er mir das Brot. „Für Dich! So wie ich dieses Brot mit dir teile, werde ich auch jetzt dein Leben mit dir teilen. Dein Schmerz ist mein Schmerz, deine gelähmten Beine sind meine gelähmten Beine! Wir gehören zusammen!“ Und wenn ich am Tisch dieses Herrn bin, dann schmeckt alles himmlisch und ich habe einen Vorgeschmack auf das, was noch kommen mag!

David, mein großer König, hat es in einem Gebet einmal so ausgedrückt:

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!“ Psalm 23,6

Mefi-Boschet! Einer von den ungezählten, die am Tisch des Königs jeden Tag schmecken durften: Mein Leben ist wertvoll, weil er mich liebt! Dieser Gott kennt auch Dich und mich. Er sucht uns da auf, wo wir uns vor uns selber verstecken wollen. Er kennt uns und er liebt uns!
 Amen.